

Schülergedanken ...



zum Thema „Abschied nehmen“
von Gesa Fingerhut

Ich bin mir sicher, jeder kennt diese Jahre. Das eine Jahr ist super und man erlebt so viele tolle, schöne Dinge, dass es am besten gar nicht aufhören soll. In anderen Jahren gibt es viele Hoch- und Tiefpunkte. Ein Wechselbad der Gefühle, viele aufeinander folgende Schicksalsschläge und man hat das Gefühl, in einem Kreislauf gefangen zu sein und diesem nicht mehr zu entkommen. Oft fällt im Zusammenhang mit diesen Jahren das Wort „Trennungsjahr“.

Für die einen passt Trennungsjahr vielleicht, weil man sich von seinem ehemaligen Beziehungspartner getrennt hat oder weil man viele Paare kennt, die sich gerade trennen und weil sich viele scheiden lassen. Es kann aber auch ein Trennungsjahr hinsichtlich des Lebens sein. Es sterben plötzlich Menschen, von denen man es vielleicht nicht erwartet hätte. Ganz plötzlich und aus dem Nichts. Ob jung, mittleren Alters oder Senioren. Oder man muss sich von Menschen, wie auch Tieren verabschieden, die einem viel bedeutet haben, die man geliebt hat, die Einem die Welt bedeutet haben...

Wir beschäftigen uns in der Schule gerade mit dem Thema Tod bzw. Abschied nehmen lernen. Und es ist keinesfalls ein einfaches Thema, erst recht, da es für viele vielleicht ziemlich aktuell ist. Ob beruflich oder privat, viele wurden schon mit dem Tod konfrontiert. Die einen können es besser verdauen, jeder geht anders damit um – was auch normal ist. Jeder muss seinen eigenen Weg für sich finden, dass man damit abschließen kann. Durch Trauer, Ablenkung, Isolation, Familie, Freunde, Gespräche, Religion etc.

Und vor allem wir, in unserem Beruf, sollten uns bewusst sein, dass der Tod alltäglich sein kann. Manche Patienten kommen nicht, um wieder gesund nach Hause gehen zu können oder mit einer „schönen“ Diagnose. Nein! Oftmals erfahren sie vor unseren Augen, dass sie nicht mehr viel Zeit haben und unterschreiben quasi ihr „Todesurteil“ – so formulieren es manche, unheilbar kranke Krebspatienten. Vor allem wir Azubis sind in solchen Momenten oder wenn jemand vor unseren Augen stirbt, erstmal völlig überfordert oder wissen nicht, was wir jetzt machen sollen oder sagen können ... Aber gibt es überhaupt die richtigen Worte für solche Situationen?

Schülergedanken ...

Jeder Mensch ist individuell und geht mit seiner Diagnose bzw. seinem Schicksal anders um, genau wie wir auch. Wir müssen den Menschen, der dort gerade vor uns ist, eigentlich erst einmal kennenlernen, um besser einschätzen zu können, was er gerade braucht oder was ihm wirklich helfen würde. Doch bleibt uns die Zeit dafür in einem Akutkrankenhaus? Nein. Was wir allerdings tun können, ist stets unsere Hilfe und ein offenes Ohr anzubieten. Man kann den Betroffenen das Gefühl geben, für sie da zu sein, ihnen zu verstehen geben, dass sie nicht alleine sind und dass man ihnen zuhört und immer für ein Gespräch bereit ist. Wir können trotz des Klinikalltags, insbesondere hinsichtlich der Sterbebegleitung, versuchen die letzten machbaren Wünsche des Patienten zu erfüllen und auf seine Bedürfnisse einzugehen.

Ich finde, sterben gehört zu unserem Leben dazu und diese Tatsache müssen wir uns immer wieder bewusst machen! Wie wir damit umgehen ist unsere Sache, aber versuchen wir doch das Beste daraus zu machen und bis dahin unser Leben zu leben und den Betroffenen den Tod so angenehm und schmerzfrei wie möglich zu gestalten, ihnen die Angst zu nehmen, ihre Wünsche und Bedürfnisse zu respektieren und dabei ihre Individualität nicht zu vergessen, ihnen Empathie entgegenzubringen und einfach für sie da zu sein.



Das war Thema des zweiten Schülerposts von Gesa im Juni auf unserer Facebook-Seite.



Schülerpost
des
Monats

